

In der
öffentlichen Prüfung
der Schüler des
Königl. Progymnasiums
zu
Trarbach

am 1. September 1856

ladet alle Gönner und Freunde desselben,
besonders

die Eltern der Schüler, die Königlichen und Städtischen Behörden,
sowie die Herren Geistlichen der Stadt und Umgegend

hochachtungsvoll und ergebenst ein

der Rector des Progymnasiums

D. Stäffler.

Inhalt:

1. Geschichte der Stadt Trarbach und ihres Gymnasiums bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts von Ph. L. Pfender, Pfarrer zu Traben.
2. Schulnachrichten vom Rector.

1856.

Druck von C. Fuchs in Berncastel.

2A 5306 : 1855-56 507





Das königl. Preussische Progymnasium zu Trarbach tritt mit diesem Programme bescheiden vor die Oeffentlichkeit, nachdem es von wenigen gekannt, von noch wenigeren genannt schon lange und vielleicht nicht ohne Segen in der Stille gewirkt hat. Es veröffentlicht dies Programm zu einer Zeit, die für die Anstalt von Wichtigkeit ist. Einmal hat sie zwei um die Schule wohlverdiente Männer, Herrn Pfarrer *S p i e k e r* und *P f e i f f e r* zu Trarbach, altershalber mit Dank und Wehmuth aus dem Collegium ihrer Lehrer müssen ausscheiden lassen. Dann schwebt ein gerichtlicher Streit über die fundirten Mittel der Anstalt, welcher, wie ehemals oft, so auch jetzt das gläubige Gottvertrauen dieser unter dem Kreuze aufgewachsenen und geübten Schule auf die Probe stellen will.

Einer frühern prophetischen Stimme gegenüber, welche im Zusammenhang mit dem schwebenden Prozeß einst schon dem Progymnasium den Untergang verkündete, hat daher die Lehrerconferenz beschlossen, mit dem Herbstexamen dieses Jahres gegenwärtiges Lebenszeichen ausgehen zu lassen. Wir beabsichtigen nicht eine Demonstration zu machen, sondern durch die einfache Darstellung der alten Geschichte der Schule einerseits die öffentliche Meinung, die unsrer Anstalt so wohlwollend geneigt ist und in dem gerichtlichen Streit mit ihrer moralischen Ueberzeugung durchgängig auf unsrer Seite steht, in ihrer Liebe und Gunst zu erhalten, andererseits aus dieser Geschichte für uns selbst den Trost und die Gewißheit zu schöpfen, daß der treue Gott unsre Schule unter seinen besondern Schutz genommen hat, eben weil er sie unter dem Kreuze stehen, aber nicht vergehen, sondern blühen läßt.

Ursprünglich war es die Absicht, in diesem Aufsatze einleitungsweise eine Geschichte der Stadt Trarbach und ihres alten Gymnasiums zu geben. Den Zusammenhang unsrer jetzigen Anstalt aber mit jener, sowie die Geschichte des gegenwärtigen Progymnasiums von dem Tode des letzten Rektors des vorigen Jahrhunderts an wollten wir zum Hauptgegenstande nehmen. Allein die Acten, die hierzu nothwendig sind, standen nicht zu Gebot und aus mündlichen Nachrichten allein wollten wir doch eine solche Geschichte nicht zusammensetzen. Daher lassen wir denn die Geschichte der Stadt Trarbach und ihres alten Gymnasiums für diesmal allein veröffentlichen.

Die Geschichte Trarbach's ist bis 1669 von dem Pfarrer zu Eßlingen, *J o h a n n H o f m a n n*, ehemaligem Rektor zu Trarbach, mit viel Frömmigkeit, Fleiß und Ergötlichkeit unter dem Titel: „Trarbachische Ehrensäul“ beschrieben, soweit eben die damalige Geschichtsforschung in die Geheimnisse der Vergangenheit eingedrungen war. Ebenso hat Professor *J o h a n n T o n t o n*, Rektor des alten Gymnasiums zu Trarbach, im Schulprogramm von 1781 „Kurze Nachrichten der gegenwärtigen Verfassung des Gymnasiums zu Trarbach nebst dessen vorigen Schicksalen &c.“ veröffentlicht. Ferner sind von Pfarrer *J o h. H e i n r. R ö h d e*, als Collaborator am Gymnasium, im Programm von 1782 „Nachrichten von der Stadt Trarbach &c.“ gegeben worden. Endlich hat eine 1816 als Manuscript gedruckte Denkschrift des nachmaligen Superintendenten *D r. P f e n d e r* zu Enkirch durch geschichtliche und topographische Darstellung die Gründe für die Würdigkeit und Tauglichkeit Trarbach's zu einem Kreisgerichts-Ort zu unterstützen beabsichtigt, worin besonders aus geschichtlichen Daten ein altes gerechtes Mägelied der Trarbacher erhärtet wird, „„daß wohl im ganzen römischen Reich, ja schwerlich in ganz Europa ein Ort zu finden, der solchen unablässigen Kriegspressuren so lange Zeit unterworfen gewesen, als eben dieses kleine Städtlein.““

Je seltener diese vier genannten Druckfachen, die wir in Nachfolgendem reichlich benutzt haben, in unserer Zeit geworden sind, desto lieber unternehmen wir's, einen, wenn auch geringen Ersatz dafür in die Hände des jetzigen Geschlechtes zu bringen. Die, welche nach der Geschichte ihrer Väter und ihrer Stadt fragen, werden es billigen, die aber, welche schon in den bösen Geist derer hineingerathen sind, die der Geschichte ihrer Heimath so undankbar vergessen, und so leichtfertig entbehren, soll gegenwärtige Arbeit einmal wieder an die Noth und den Trost Trarbach's und seiner Schule in der Vergangenheit erinnern. Manche Angaben der obenerwähnten Schriften sind aus den zu Gebote stehenden Quellen berichtigt und ergänzt worden. Eine ausgedehntere Geschichte zu geben erlaubte uns indessen der Umstand nicht, daß wir die Bogenzahl dieses mit freiwilligen Beiträgen zu druckenden Programms möglichst beschränken müssen. Die Freunde der hiesigen alten Geschichte werden sich getrösten und abwarten müssen, bis der jetzige Meister der Sponheimischen Geschichtskunde, Herr Superintendent Fr. Bock zu Kastellaun die Resultate seiner mühsamen, aber mit bewundernswürdiger Beharrlichkeit durchgeführten Actenforschungen veröffentlichen wird, welches in der Fortsetzung seines Werkes „Kloster Ravengiersburg etc.“ geschehen dürfte.

So gehen wir denn mit dem nothgedrungenen Wahlspruch „kurz und bündig“ in die Sache selbst ein.

Schon die Worterklärung von Trarbach gibt uns einen relativen geschichtlichen Anfangspunkt für diese Stadt an die Hand. Die latinisirende Ableitung von *trans aram Baachi* ist als abentheuerliche Spielerei zu verwerfen. Ebenso ist Hofmanns Versuch, es von Trohen (drohen) und Bach abzuleiten, als verfehlt zu betrachten, was er selbst zu ahnen schien, da er hernach zur anderweitigen Erklärung des Wortes auf das gegenüberliegende Traben hinwies. Die älteste uns zu Gebote stehende Urkunde schreibt das Wort „**Travendrarch**“ (1144). Heute noch lautet im Munde des Volkes das Adjectivum von Traben (*Travenna*, *Trawen*) „*Travender*“. So muß auch der Traben gegenüber sich ergießende Bach ursprünglich Travenderbach geheißen haben. Von diesem Namen des Baches wurde die Ansiedelung in seinem Thale ebenso genannt.

Traben ist eben älter als Trarbach. Während letzteres 1144 zum ersten Mal urkundlich genannt wird, taucht der Bann und der Name von Trig und Traben schon 873 auf, in einer Schenkung Ludwigs des Deutschen an das Kloster Corvey. Gewiß wird sich die erste Ansiedelung auch nicht in der zugigen engen Schlucht des Trarbacher Thales, sondern auf der sonnigen freien Abdachung des Trabener Berges niedergelassen haben. Traben und Trarbach bildeten zudem ehemals eine Gemeinde mit einer Gemarkung, und der Umstand, daß bei der Trennung (Anfang des 18. Jahrhunderts) Traben auf der Trarbacher Moselseite links und rechts bis nahe an Trarbach das Gebiet behielt, und daß ihm der größere und bessere Theil zufiel, läßt schließen, daß Trarbach, eingedenk seines spätern Ursprungs geringere Ansprüche machte.

Das Wort **Travenderbach** hat sich im Munde des Volkes abgeschliffen in **Tranerbach**, **Trauerbach** (1296). Dazwischen tritt das seltsame **Traynerbach** (1338); darnach **Trorbach** (durch den Einfluß der französischen Sprache im 17. Jahrhundert, der hierzuland heute noch nachzuweisen ist); zuletzt **Trarbach**.

Trarbach lag vormals 10 Minuten weiter das Thal hinauf, als jetzt. Das Kloster Springersbach besaß einen Hof daselbst, mit Aedern, Wiesen und Weinbergen. Grade dieser Umstand beweist die Richtigkeit der Annahme, daß das jetzige Trarbach ein anderer Ort ist, als das ehemalige. Während in Traben, Enkirch und andern Orten die Klöster, Domcapitel u. dergl. ihre Höfe und Besitzungen weit in die neuere Zeit hinein besaßen, während die Namen dieser Höfe jetzt noch an den

Gebäuden haften, ist in dem jetzigen Trarbach kein Haus, daß je oder noch der Springiersbacher Hof genannt würde. Derselbe mußte mit dem alten Trarbach zerfallen sein.

Dieses vormalige Trarbach gehörte zu dem Gebiet des alten Hauses der Herren zu Starckenburg, ebenso wie Traben, Enkirch und Wolf. Das Gebiet des ehemaligen Reichskammergutes, heute noch bekannt unter dem Namen „Gröverreich“, begrenzte diesen Theil der starckenburgischen Besitzungen sowohl moselaufwärts als abwärts. Aus dem alten Stamme der Naggau-
grafen hervorgehend, wie denn auch ihr großes Gebiet mehrentheils in dem Bereiche des ehemaligen Naggau's liegt, hatten die Ahnen der Herren auf Starckenburg unter dem Namen der Grafen von Sponheim bis in's 15. Jahrhundert den größten Theil des Hunsrückens in ihrer Hand.

Im Jahr 1226 theilten die Söhne des mächtigen Grafen Gottfried von Sponheim die väterlichen Besitzungen unter sich. Johann, der älteste Sohn, erhielt die hintere Grafschaft Sponheim, bestehend aus den Herrschaften Starckenburg und Allenbach, und einem Antheil an den Stammschlössern Sponheim und Dill. Dieser Johann wurde der Stammherr des Sponheim-Starckenburgischen Geschlechtes, aus welchen nach den neuesten Ermittlungen des Herrn Bad folgende Grafen das Land regierten:

Johann I. 1226—1266.

Heinrich I. bis 1294.

Johann II. bis 1318.

Heinrich II. bis 1322.

Johann III., unter der Vormundschaft seiner Mutter Loretta bis 1330, selbst regierend bis 1387.

Johann IV. bis 1399.

Johann V. bis 1437.

Heinrich II. starb früh, im Jahre 1322. Seine Gemahlin Loretta, aus dem salmischen Geschlecht, ist in der Sponheimischen, so wie in der Trierischen Geschichte eine merkwürdige Frau. Der große, ritterliche, aber auch ländergierige Erzbischof Balduin von Trier vergaß die innige Freundschaft, worin er mit dem verstorbenen Grafen Heinrich gelebt hatte und streckte seine Hände nach Sponheimischem Eigenthum aus, indem er ohne Recht zu Birkenfeld eine trierische Burg baute. Dem starken Gegner im Felde nicht gewachsen, kämpfte Loretta mit weiblichen Waffen. Unter dem Schutz eines Waffenstillstandes wollte Balduin 1327 auf einem Schiffe nach Coblenz fahren. Loretta erfuhr dies und nahm ihn bei Litzig mit List gefangen. Gegen ein Lösegeld von 11000 Mark Hellern gab sie ihn wieder frei.

Die Sage läßt die Loretta von jenem Lösegeld das Schloß bei Trarbach bauen. Die Geschichte aber überliefert, daß sie davon eine alte verfallene Burg, Frauenberg bei Birkenfeld, habe wiederherstellen lassen, wohin sie nachmals ihren Wittwensitz verlegte. Wo die Trarbacher Burg steht, ist aber vordem noch keine ältere gewesen.

Doch fällt die Erbannung derselben in diese Zeit und hat ihre Veranlassung in den Streitigkeiten mit Balduin. Das Sponheimische Haus, welches das Trierische Geliüste nach seinen mitten im erzbischöflichen Gebiet liegenden Moselbesitzungen kannte, war genöthigt zur kräftigeren Deckung derselben die Burg bei Trarbach zu bauen. Wahrscheinlich that es nach der Meinung des Herrn Bad Loretta's Sohn Johann III. in der ersten Zeit seiner Regierung. Wie Hofmann das feste

Schloß gesehen hat und beschreibt, ist es in der That eine kunstgerechte starke Festung gewesen. Dasselbe beweist die Geschichte, welche uns vergebliche, oder doch lang dauernde große Belagerungen derselben berichtet. Der Name des Schloßes ist Gravenburg, Grevenburg, nicht Gräfinburg, welches eine Veränderung zu Gunsten der ungeschichtlichen Sage ist.

Das Erbauen des neuen Schloßes forderte auch zur nachhaltigen Vertheidigung eine Stadt in der Nähe, die durch Manern in den Kreis ihrer Befestigungen eingeschlossen würde. So ist denn wohl von Johann III. die jetzige Stadt Trarbach angelegt, und den Bewohnern des vormaligen Ort's gleichen Namens zum Wohnsitz angewiesen worden. Die verlassenen Wohnungen wurden von der Menschenhand oder von der Zeit zerstört. Einzelne Namen an der frühern Stelle, z. B. „Engelgaß“, so wie vorfindliche Reste von Fundamentmanern haben dem in Deutschland gar häufigen, irrigen Volksglauben auch hierorts Nahrung gegeben: als ob das jetzige Trarbach einst eine große Stadt gewesen sei, die sich so weit in das Thal hinaus erstreckt habe. Diesem neu gegründeten Orte widmeten die Fürsten des Landes ganz besond're Liebe und Fürsorge. Sie bauten ihm früh eine Kapelle, lösten das Filialverhältniß zwischen Trarbach und Traben auf, und erweiterten den Bedürfnissen gemäß die Kapelle zu einer Kirche, wie sie jetzt noch steht. Letzteres that J o h a n n V. 1410. Trarbach bekam nicht nur einen eigenen Pfarrer, sondern in der Folge einen Kaplan oder zweiten Pfarrer. Der geringe Grad von Leibeigenschaftspflichten, wovon Traben, Litzig und Rißbach 1661 befreit wurden, scheint Trarbach, als es neu gegründet wurde, gar nicht auferlegt worden zu sein. Den Bemühungen der bei den Kaisern in hohen Gunsten stehenden Grafen v. Sponheim hat es Trarbach zu verdanken, daß es in den Rang der Städte aufgenommen wurde.

Einen anderen Erfolg von der Erbauung der Burg und Stadt Trarbach wollen wir Nöthe nach erzählen: „Litzig, wo die Hauptfahrt über die Mosel nach der sogenannten Portswiese und dem Schloße zu Starkenburg war, nahm ab. Die bedeutenden Märkte auf der Portswiese wurden nach Trarbach verlegt, die Fährre rückte eben dahin nach, so daß Traben, welches vorhin mäßig gewesen war, von nun an an Ausdehnung und Betriebsamkeit zunahm.“

Mit dem Jahre 1437 starb das Grafengeschlecht Sponheim-Starkenburg aus, der letzte, J o h a n n V., liegt in der von ihm erbauten Kirche zu Trarbach begraben, wo eine in die nördliche Wand eingefügte Messingplatte sein Bildniß und sein Todestag anzeigt. Dieselbe ist in der französischen Revolution abhanden gekommen. Seiner Vorfahren Grabmäler befinden sich alle in der Kirche des Klosters Himmerode.

Nach dem Erlöschen dieses Stammes traten den Verträgen und Testamentsbestimmungen gemäß der Markgraf Bernhard von Baden und Graf Friedrich von Beldenz, beide Vaters-Schwester söhne Johann's V. als Erben des letzteren ein, und es wurde fortan das Land von beiden und ihren Erben bis 1776 gemeinschaftlich regiert. Von nun an wurde Trarbach der Hauptort der hintern Grafschaft Sponheim und Sitz eines Oberamtes, dem die Aemter Trarbach, Birkenfeld, Kastellaun, Allenbach, Dill, Herrstein, Winterburg und die Voigteien Senheim und Winningen, sowie der durch Pfandverschreibungen deutscher Kaiser an die Sponheimer verwiesene Antheil des Eröverreichs untergeben waren.

Mit obengenanntem Friedrich v. Beldenz erlosch auch dieser Stamm schon 1444; seinen Landestheil erbte F r i e d r i c h I., der älteste Sohn seiner einzigen Tochter, welche an den Pfalzgrafen Stephan von Simmern und Zweibrücken verheirathet war.

Wir lassen die Namen der regierenden Gemeinsherrn folgen:

Markgrafen von Baden.
Jacob v. Baden bis 1453.

Karl I. bis 1475.

Christoph I. bis 1527.

Bernhard III. bis 1536.

Philibert bis 1569 führt die Reformation ein. Friedrich II. (führt die Ref. ein) trat 1560 die pfälzische Churwürde an und überließ seinen Antheil an der hintern Grafschaft Sponheim an Herzog Wolfgang von Zweibrücken bis 1569.

Philipp, katholisch erzogen bis 1588.

Eduard Fortunat wird katholisch bis 1600. Herzog Karl v. Birkenfeld bis 1600.

Georg Friedrich (von Baden Durlach). Der- Georg Wilhelm „über alle Lobsprüche erhaben“ tritt wegen Erbschaftsstreites im badischen Hause, während welches die Birkenfelder allein regierten, erst 1605 in die Gemeinherrschaft ein bis 1622.

Wilhelm, Fortunat's Sohn, welchem Georg Karl Otto bis 1671. Stirbt ohne unmittelbare Erben. Sein Landesantheil fällt an seines Vaters-Bruders-Sohn Friedrich weichen muß, bis 1677.

Ludwig Wilhelm bis 1707.

Ludwig Georg Simpert bis 1761.

Aug. Georg Simpert bis 1771.

Karl Friedrich (Durlach) bis zur Theilung des Landes 1776.

Pfalzgrafen von Simmern und Zweibrücken.
Friedrich v. Belden z bis 1444.
Pfalzgraf Friedrich I. bis 1480.

Johann I. bis 1509.

Johann II. bis 1557.

Johann I. bis 1584, in welchem Jahr er das Land abtrat an seinen jüngsten Bruder.

„bis 1669.

Pfalzgraf Christian II. bis 1717. Von ihm sagt Ludwig der XIV: il vaut un royaume.

Christian II. bis 1735 erhält das Herzogthum Zweibrücken.

Christian IV. bis 1775.

Karl II. des vorigen Neffe, theilt mit den Badischen das Land 1776 und regiert bis zur französischen Revolution.

Unter dieser Gemeinherrschaft wurde in dem Herzogthum Simmern und der hintern Grafschaft Sponheim die Reformation eingeführt. Schon Markgraf Bernhard III. hatte dieselbe in seinen Landen eingeleitet und Pfalzgraf Johann II. sich selbst auf seinem Todestette zur protestantischen Lehre bekannt. Amtlich verordneten die Gemeinherrn Friedrich II. von Simmern und Philibert von Baden, daß in ihren Landen den Unterthanen die lautere Lehre des Evangeliums gepredigt werden sollte. Der Dr. theologiae Marbach von Straßburg und Superintendent Beuckius von Simmern waren zur Ausführung dieses Dekrets bestellt worden und stießen nirgends auf Widerstand, vielmehr auf große Bereitwilligkeit. Nur im Eröverreich hat der Einfluß und die Gewalt des Churfürsten von Trier Hindernisse bereitet. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß die Keiser, zum Eröverreich gehörig, vom lutherischen Consistorium zu Trarbach sich einen Pfarrer der reinen Lehre erbaten, der ihnen indeß aus Mangel an tauglichen Persönlichkeiten nicht gegeben werden konnte.

Die Stadt Trarbach scheint sich schon früher zur Lutherischen Lehre bekannt zu haben; wenigstens wird berichtet, daß schon 1556 ein lutherischer Pfarrer Joh. Müller daselbst gestorben sei. Urkundlich steht der 16. Juli 1557 als Datum der Reformation in unserm Lande fest. In Folge dessen kamen die Gemeinsherrn in den Besitz der Güter und Einkünfte der aufgehobenen Klöster, und fern von jedem Gedanken, an der Kirche einen Raub zu begehen, wendeten sie die eingezogenen Schätze der Kirche und Schule wieder zu.

Dieser Gewissenhaftigkeit verdankt denn auch die Trarbacher höhere Lehranstalt ihre Entstehung. Pfalzgraf Johann I. beschloß in Gemeinschaft mit Markgraf Philipp im Jahre der Pariser Bluthochzeit 1572 für eine höhere Schule zu Trarbach ein neues Gebäude aufführen zu lassen. Dies ist die jetzige Elementarschule bei der Kirche, über deren Bau Tauton noch Rechnungen gesehen hat. Um die beabsichtigte Schule ins Leben zu rufen, dachte man daran, in der schon vorhandenen deutschen Schule eine Scheidung der Geschlechter vorzunehmen, und die Mädchenschule mit einem besondern Lehrer unten in die Stadt zu verlegen, so daß sämtliche Trarbacher Knaben in die *Infima* der lateinischen Schule gehen müßten. Allein die Bürger und Behörden der Stadt ließen jene Trennung der Geschlechter nicht zu. Als daher 1573 das Institut eröffnet wurde, verlegte man die ganze vorher schon vorhandene Cantoratschule in jenes neue Haus, mit der Aufgabe, ihre Knaben schon in den Anfangsgründen des Lateinischen zu unterrichten. Außerdem wurde fürs erste ein Rektor angestellt für die aus der Cantoratschule zu einer höhern Klasse ausgesonderten Schüler. Der Rektor behielt dieselben bis zur vollendeten Ausbildung. Alsdann wurde aus den unterdessen zur weitem Fortbildung herangereiften Schülern des Cantors unter einem neuen Lehrer, *Secundanus* genannt, die Mittelklasse gebildet.

Als Unterrichtsgegenstände der neuen Anstalt denken wir uns, da uns der Lehrplan nicht zu Gesicht gekommen ist, die der gewöhnlichen Trivialschulen jener Zeit. Die ältesten Dom- und Klosterschulen lehrten die sieben freien Künste: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie. Unter dem *trivium* verstand man in der Regel die drei ersten, oft auch drei oder vier andere dieser Gegenstände. Jeder Gebildete mußte das *trivium* zum mindestens studirt haben. Diejenigen, welche Höheres gelernt hatten, verachteten bald der anderen geringere Bildung; daher das Verächtliche in dem Worte *trivial*. In den Trivialschulen trieb man demnach außer einem wechselnden Maaß des Lateinischen die kirchliche Musik, das Rechnen und oft auch Geometrie.

Eine Zeit lang wurden die Schüler dieser Anstalt für den Besuch der von Herzog Wolfgang von Zweibrücken gestifteten höheren lateinischen Schule zu Hornbach, aber nicht für die Universität vorbereitet.

Ihren Unterhalt empfingen der Rektor, der Secundanus, und zum Theil auch der Cantor aus den durch die Reformation disponibel gewordenen kirchlichen Gefällen des Klosters Wolf, womit später erst der Altaristenfonds und die Claus zu Enkirch vereinigt wurden. Die Besoldungsanweisung für den Rektor und Secundanus hat Herr Superintendent Bach aufgefunden. Glänzende Besoldungen waren es nicht, auch für jene Zeit nicht. Es ist daher natürlich, daß in der Folge die Lehrer sich zu bitteren Klagen über Mangel und Noth veranlaßt fanden. Außer denselben kirchlichen Mitteln waren den Schülern der Trarbacher Anstalt nicht nur für den Aufenthalt in Trarbach, sondern auch für Hornbach und für die Universität erhebliche Stipendien vom Landesherrn angewiesen worden.

Schon in der ersten Zeit scheint indeß die Anstalt mit Widerwärtigkeiten gekämpft zu haben. Zuerst mit der „bösen Luft“, oder der Pest, welche den ersten Rektor schon nöthigte, mit seinen

Schülern nach Sohren zu flüchten, um von dort aus um die Erlaubniß nachzusehen, die Schule nach dem Welser Kloster zu verpflanzen, wo ein Theil der Schüler bei ihm selbst, der andere beim Verwalter logiren könnte. Trotz des Verbotes für Inländer, ihre Kinder auf eine auswärtige Schule zu schicken, mußte wahrscheinlich der Secundanus so bald schon entlassen werden, daß Tontou von seiner Anwesenheit überhaupt gar nichts weiß.

Durch Territorialveränderung wurde die Verbindung der Trarbacher lateinischen Schule mit Hornbach aufgehoben. Vermuthlich ist es Herzog Carl von Birkenfeld gewesen, der in Folge dessen die erste Einrichtung und Bestimmung der Anstalt abänderte, so daß ihre Abiturienten unmittelbar die Universität beziehen konnten.

Dieser eifrige Fürst hat auf Marbach's Betreiben die Pfalz-Zweibrückische Kirchenordnung von 1557 in der hintern Grafschaft Sponheim eingeführt. Der „vierte Theil“ derselben, welcher von „Erhaltung christlicher Schulen und Studien“ handelt, kam dadurch auch für Trarbach zur Geltung. Darin wird als Lehrstoff für die Universitäten, die für die Gewachsenen (Jünglinge) nöthig sind, Folgendes angegeben: „Hebräische und griechische Sprache; Auslegung der Schriften der Propheten und Apostel; Historie und Mathematika zum Kalender; der schöne Schatz von Arznei u. u.; endlich das Studium der Rechte, besonders des durch Kaiser Lothar wieder eingeführten römischen Rechts.“ Als Vorbereitung aber zu der Universität werden die „Kinderschulen“ angegeben, und als deren Hauptlehrstoff die lateinische Grammatik und der Katechismus bezeichnet. Da auch unsere Trarbacher Anstalt zu dieser Gattung gehört haben muß, so machen wir aus den ins Einzelne gehenden Lehrvorschriften besagter Schulordnung für die Kinderschulen Folgendes namhaft:

Die Kinderschulen sollen in drei oder vier Häuflein (Klassen) getheilt werden. Die Schüler des ersten Häufleins lernen die Buchstaben und das Lesen aus dem gewohnten Handbüchlein, darin das Alphabet, das Vaterunser, das Glaubensbekenntniß und die zehn Gebote enthalten sind, also aus einem Katechismus, dem ein Alphabet vorgedruckt war. Danach soll ihnen der Lehrer den Denat und Cato geben, täglich einen oder zwei Verse daraus exponiren und am folgenden Tage aussagen lassen. Dabei sollen sie schreiben lernen, und jeden Abend zwei lateinische Wörter in ein besonders Büchlein schreiben, die sie lernen und am Morgen hersagen müssen, z. B. **Deus** Gott, **coelum** Himmel. Täglich sollen die Schüler aller Häuflein die erste Stunde nach Mittag singen.

Das andere Häuflein, auch *secunda classis* genannt, fängt die Regeln der Grammatik an. Hernach sollen den Schülern dieser Klasse Montags und Dienstags als Hauptsache Aesops Fabeln (ed. Joach. Camerarius) exponirt werden, daneben auch nach Gntdrücken und Gelegenheit „*Erasmi liebliche colloquia*“, dessen „*De civilitate morum*“, des Camerarius „*Paecepta morum*.“ Donnerstags und Freitags Terenz. Alles Exponirte sollen die Schüler von Wort zu Wort auswendig lernen. Jeden Abend soll den Knaben ein Spruch aufgegeben und derselbe am Morgen abgefragt werden, als: „*Timor domini initium sapientiae*.“ Außerdem soll in den ersten Morgenstunden dieser 4 Tage die Declination und Conjugation, die Regeln **de Generibus, Casibus, Praeteritis** und **Supinis** fleißig getrieben werden, dazu die *regulae constructionum*. In der zweiten Morgenstunde soll Etymologie an Beispielen gelehrt, später die Syntax erklärt und mündlich eingeübt werden. Als Handbuch für den lateinischen Sprachunterricht wird **Melanchton's Grammatik** eingeführt. Am Mittwoch und Samstag soll in allen Häufen (Klassen) Katechismus getrieben werden. Danach soll an diesen Tagen eine Lektion aus heiliger Schrift exponirt und ein auswendig gelernter Psalm abgefragt werden. (Hier stehe ein Urtheil aus dieser Schulordnung,

das noch von Interesse sein möchte: „Etlliche Schulmeister wollen eitel heilige Schrift lesen, etliche ganz keine; diese Meinungen beide sind sträflich.“ —

Das dritte Häuflein soll in den großen Schulen aus denjenigen Knaben gebildet werden, die ziemliche **Grammatici** sind. Ihnen wird Virgil statt Aesop, Ciceros Briefe oder *de amicitia*, *de senectute*, oder Sallust statt des Terenz exponirt. Dazu kommen die Regeln der Prosodie, **Poemata Virgillii**, oder **Heroidae Eobani** u. A. In der Grammatik sollen diese Schüler schwerere (unregelmäßige) Declinationen und Conjugationen lernen und mit dem zweiten Häuflein combinirt die Etymologie und Syntax repetiren. Jeden Sonntag sollen sie „lateinische Schriften“ (Exercitien) abliefern, wozu ihnen das Deutsche dictirt wurde, z. B. von Joseph, von Samson, von David, von Ulysses und Penelope.

Das vierte Häuflein, wo es gebildet werden kann, soll statt der Grammatik die Dialectik, hierauf die Anfänge der Rhetorik treiben. Wöchentlich soll auch eine Stunde griechische Grammatik gegeben werden, hernach Hesiod und Ptolemaeus. Zum Griechisch-Schreiben sollen nützliche Sprüche gebraucht werden.

Nach dieser Ordnung eingerichtet tritt die Schule, wahrscheinlich ohne Secundanus, nur von einem Rector und Cantor verwaltet mit wenigen Schülern in die Zeit des dreißigjährigen Krieges hinein, und muß das unsäglichle Elend, das derselbe über Trarbach gebracht hat, gründlich mitkosten. Nachdem Churfürst Friedrich V. von der Pfalz die von den protestantischen Böhmen dem eben- gewählten Kaiser Ferdinand I. abgesprochene böhmische Königskrone angenommen hatte, gab der Kaiser die Churpfalz an den Herzog Maximilian von Baiern. Während letzterer an der Spitze der Liga auszog, dem Kaiser seine schon verlorenen habsburgischen Länder wiederzuerobern, besetzten die Spanier von den Niederlanden aus zu Gunsten Maximilians die Pfalz und hatten ihr Hauptquartier in Kreuznach. Im Jahre 1620 rückte Spinola von hier aus und nahm nach dreitägiger Beschießung der Gräfenburg Stadt und Festung Trarbach mit 6000 Spaniern in Besitz. 7 Jahre später sollte auf Befehl des spanischen Generals Verdugo, welcher in Kreuznach hauste, die Trarbacher Kirche den Katholiken eingeräumt werden. Allein der heldenmüthige Herzog Georg Wilhelm kam in der Nacht vor dem bestimmten Termin in Begleitung eines einzigen Dieners heimlich von Birkenfeld hergeritten, stellte sich mit entblößtem Schwert vor den Altar, und schreckte die Eindringlinge durch seine unerwartete Anwesenheit von ihrem Vorhaben ab. Der unerschrockene Held ritt selbst nach Brüssel, um dort bei der spanischen Infantin Recht zu suchen. Er fand aber keins. Der Befehl, die Trarbacher Kirche zu räumen, wurde von der spanischen Regierung den Protestanten von Neuem ertheilt, und mußte vollzogen werden. Spanische Soldaten führten den römischen Priester in die protestantische Kirche ein, und die Lutheraner waren genöthigt, von da an 3 Jahre lang ihren Gottesdienst im Laboratorium zu halten.

Außer der erwähnten spanischen Besatzung hatte Trarbach und seine Sponheimische Nachbarschaft noch gar viel Kriegselend zu tragen durch Einquartierungen, durch Durchmarschieren der Franzosen, Spanier, Kaiserlichen und Lothringer, u. A. „die wie die Tartaren nur von Raub lebten.“ Von den Drangsalen und dem unerhörten Jammer, welche dieser schreckliche Krieg über Trarbach und seine Umgebung, besonders Traben und Enkirch, brachte, gibt das zu Trarbach wohlbekannte *Memoriale* des seligen Inspector Artopoe, das jährlich am 7. Sonntag nach Trinitatis, als am Dankfest für die Befreiung von der Zuchttruthe und dem Kirchenraub der Spanier von der Trarbacher Kanzel verlesen wurde, herzerreißende Kunde. Wir wol-

len eine öfters citirte Stelle aus Hofmanns Buch, worin der Eindruck geschildert wird, den Artopoe's Dankfestpredigten gemacht haben, auch hier wieder abdrucken lassen: „Ich weiß mich gar sehr wohl zu entsinnen, was ich in diesen Festpredigten von dem selig verstorbenen Kircheninspector, welcher die ganze Zeit über selbst mächtig viel erlitten, und über das Kriegeselend ein Register geführt, öfters nicht ohne vergossene Thränen gehalten, mit höchster Entsezung schier jährlich gehört habe. Da wußte er nicht nur die Angst der angebrohten Waffen, den Schaden und Schrecken bei den Belagerungen und anderen gewaltthätigen Heerzügen, wie aus einem Verzeichniß wieder ins Gedächtniß zu bringen und zu erzählen. In Sonderheit war es aber erschütterlich zu hören, wenn er die eingefallene Theuerung, den darauf erfolgten Hunger, zusammen der grausamen Pest durch die ausgehungerten Soldaten dahingebracht, mit allen Umständen wie in einer lebendigen Abbildung wahrhaft und beweglich vorgestellt; daß mir oft, wie auch anderen mehr, welche dieses alles haben mitdulden helfen, die Haare darüber gen Berg gestanden. Da mangelte es ihm nicht, Zeit, Ort und Leute eigentlich zu benahmen, da man vielmals Welt- und Streit-weiß über manches todte Nas hergefallen, so daß der entstandene Zwist sich nicht wohl anders stillen lassen, als daß einem jeglichen ein Stücklein etwa davon zu Theil worden, welches sie mit höchster Begierde, als ob es Leckerbissen wären, aufgegessen, verzehrt und dennoch zu völliger Sättigung nicht gelangen mögen. Da wenn endlich, wie er mit gleicher Bestürzung zu sagen wußte, alles Fleischigte von dem Gerippe und Gebein des Nas weggerissen war, wie man die Knochen von den todten Gänlen vollends aufgeschlagen, und das darin sich befindliche Mark sich für Schmalz dienen lassen, das Feldkraut ohne Unterschied damit esbar zu machen, um damit gleichsam ein Wohlleben anzustellen.“

Für eine protestantische Schule der edeln Wissenschaft und Menschenbildung konnte in jenem unmenschlichen Kriegsverhältnissen kein Gedeihen sein, zumal unter dem fanatischen Regimente der Spanier, welche zur Ausführung der Grundsätze Loyola's das Schwerdt zogen.

Erst 1631 machte Rheingraf Otto Ludwig, gestützt auf die Nähe der Schweden, den Versuch, die Spanier zu vertreiben. Die Furcht derselben vor den Schweden, welche 1632 von St. Goar heranrückten, half ihm sie aus Kirchberg verjagen. Bald gelang es ihm auch die Besatzung von Trarbach zu überrumpeln und die Stadt zu nehmen. Nach der Ankunft der Schweden unter General Horn ergab sich auch das Schloß und die Spanier zogen sich nach Trier zurück.

Da die in jeder Hinsicht harte Geißel der Spanier so von Stadt und Land gnädig abgewendet war, kamen denn auch die Trarbacher Protestanten wieder in Besiz ihrer Kirche und die Schule durfte von Neuem an die Wiederherstellung ihrer vorigen Ordnung und Thätigkeit gehen. Wenn auch die Schweden 1635 Trarbach wieder an die Kaiserlichen abtreten mußten, so hatte dies doch für die Kirche und Schule keine so schlimmen Folgen, wie die Besitzergreifung von Seiten der Spanier. Mit Recht sagt indessen Tontou, es sei ein Wunder, daß Wurzel und Keim der Schule in der ganzen Schreckensperiode nicht gar erstorben seien.

Als der westphälische Friede dem abscheulichen Kriege ein Ende gemacht hatte, wandte der gute Herzog Georg Wilhelm allen Feiz an die bessere Einrichtung und Vervollkommnung der Schule. Der erste Plan des Stifters, der Schule außer dem Rektor einen Secundanus zu geben, den man seiner Zeit fallen lassen mußte, wurde wieder aufgenommen. Der vorige Rektor behielt seine Klasse als Conrektor. Ein 1649 neu berufener Lehrer bekam als Rektor die neu errichtete obere Klasse. Den Namen Secundanus hat man wohl mit dem eines Conrektors vertauscht, aus ehrender

Rücksicht gegen den vom Rektorat in die Stellung eines Untergeordneten herabsteigenden vorigen Rektor. Von dieser Zeit an haben wir ein Gymnasium zu Trarbach. Obwohl der Name selbst noch nicht vorkommt, sondern „Schule“ oder „lateinische Schul“, deren Vorsteher Schulkrektor heißt, so hat die Anstalt doch schon den Zweck und die Einrichtung nicht nur fürs bürgerliche Leben, sondern auch zur Universität hinreichend vorzubilden. Hofmann erzählt uns, was nach Vorschrift darin getrieben wurde: Der Rektor und Conrektor besuchten abwechselnd mit den Schülern die täglichen Morgen- und Abend-Vestunden. Gegenstände des Unterrichts in den Klassen waren folgende:

1) **Infima** (von Knaben und Mädchen besucht): Lesen, Schreiben, Rechnen, Latein und zwar Wörterlernen, Elemente der regelmäßigen Wortwandlung (Declination und Conjugation), kleine Sprachlehre (Erklärung u. Uebersetzung einfacher Sätze).

2) **Secunda** (bloß für Knaben): erweiterte Fortsetzung des lateinischen Wörterlernens (**Lexica**), vollständige Grammatik, besonders Syntax; schriftliche Uebersetzungen; mündliche Auslegung besonderer Übungsbücher, durch welche die Schüler auch in die Poesie eingeführt wurden; Anfangsgründe des Griechischen. Nach Umständen durfte auch in etwa von diesem Lehrplan abgegangen werden.

3) **Prima**: Befestigung des bisher Gelehrten; enge Verbindung des Lateinischen mit dem Griechischen; dazu Denklehre, Redekunst, Dichtkunst, Übung im Streitreden (**disputandi**), im freien Vortrag (**perorandi**), im Aufführen klassischer Bühnenstücke (**ludos scenicos agendi**); gedrängte Vorschule (**praegustatio**) der übrigen Zweige der Philosophie.

Wir lassen nun noch nach Röhrsdes Verzeichniß die Namen derjenigen Lehrer folgen, welche in der neuengerichteten Anstalt gewirkt haben:

Rektoren.	Secundani später Conrectoren.
1574 Johannes Wagner von Eßlingen	1574 unbekannt
1587 Johannes Rhodius von Hornbach	?
1598 Johannes Ursinus ein Medicus	?
1627 Johannes Nicolaus Artopoe aus Traben, nachmals Inspector zu Trarbach und Verfasser des Memorialle	?
1634 Caspar Artopoe des vorigen Bruder.	?
1639 Joh. Kestock	?
1639 Christoph Gabel	?
1647 Georg Max Lehmann von Weiffenburg	?
1649 Nicol. Klingler	1649 Conrektor G. M. Lehmann.
1652 Joh. Just Arnoldi aus Trarbach.	
1654 Mgstr. Joh. Hofmann aus Marburg, Verfasser der Trarbachischen Ehrensäul	1661 Nic. Streccius versah als Vicarius das Conrektorat und ging als Pfarrer nach Hau- sen ab
	1664 Mgstr. Joh. Tom. Gasius ein Brandenburger
1668 Adolph Heyser aus Lemgo zuletzt Professor der Dichtkunst in Rostock	
1670 Tobias Ger mann aus Epstein	1684 Jac. Ebner ein Ungar.

Rektoren.	Conrectoren.	Collaboratoren.
1685 Joh. Konr. Arnoldi aus Trarbach zuletzt Pro- fessor der Theol. zu Gießen		
1708 Christoph Adolph P i e r n u r aus Winnin- gen, zuletzt Superintendent zu Zweibrücken, Verfasser der zweiten Auflage der Sponheimischen Kirchenord- nung von 1721 (die älteste von 1557, 1. Juni, ist wohl v. Dr. Marbach der würtem- bergischen und mecklenbur- gischen oft wörtlich nachge- bildet und enthält als An- fang ein merkwürdiges Ge- sangbuch mit rythmischen Me- lobien).	1708 Mgst. Ph. Nic. Ebner des vorigen Sohn	
1712 Joh. Bendelin Jung		
1721 Mgst. Johann Jac. Schatz aus Straßburg	1721 Joh. Peter Caspari aus Traben	
1727 Joh. Peter Caspari aus Traben	1727 Johann Adam Böcker aus Traben	
	1734 Johann Fr. Kumpel aus Trarbach	
	1738 Johann Fr. Böcker aus Traben.	
	1744 Georg R. Fr. Stork aus Dill	
	1752 Fr. Gottlob Hörning aus dem Hennebergischen	
	1755 Joh. Tontou aus Trarbach	1753 Mgst. Fr. Chr. Hell- mich
1766 Joh. Tontou Prof. aus Trarbach † 1800	1766 Johann Fr. Franz v. Trarbach	
	1781 Joh. Peter Steinhauer aus Kastellau † 1798	1776 Joh. Heinr. Köhde.
	1798 Tontou der Jüngere, bis ins 19. Jahrhundert	1785 J. Ch. Caspari.
		1791 L. B. Christ. Pfender.
		1796 Conr. Caspari als Vicar.
		1797 C. G. Bruchspät. Pfar- rer und Consistorialrath in Eöln.
		1798 Conrad Caspari bis 1804.

Nach diesem Namensverzeichnis holen wir Einiges von der Geschichte Trarbachs und seiner Schule nach.

Der Westphälische Frieden war geschlossen, aber mit ihm war eine bleibende Ruhe für Trarbach noch lange nicht gekommen. Kaum hatte sich das Sponheimische Land unter einer guten Verwaltung erholt, als der ruhm- und eroberungsfüchtige Ludwig XIV. während des holländisch-europäischen Krieges seinen Feldherrn Turenne an den Rhein schickte, Churtrier zu besetzen und die Pfalz zweimal zu verwüsten. Trarbach und besonders seine Umgebung hatte fortwährend bis zum Rymweger Frieden (1679) unter den barbarischen Kriegsvölkern zu leiden. Doch konnte die Stadt mehrmals den gehegten Nachbarn eine Zufluchtsstätte darbieten, da Turenne klug genug war, die ihm unschädliche landesherrliche Besatzung in der Gräfenburg zu lassen. Aber auch dies sollte anders werden.

Als Verräther am Völkerrecht nahm der übermüthige französische König, gestützt auf die Vorklauberien seiner Kammern zu Metz, 1680 die Gräfenburg und das Sponheimische Land in Besitz. (Im folgenden Jahre hat er ja auch Straßburg „wie ein Dieb in der Nacht“ an sich gerissen.) Der Krieg gegen ihn wurde vom deutschen Reich mit Uneinigkeit und Kraftlosigkeit, meist mit der Feder geführt. Der Waffenstillstand 1684 beließ bis auf Weiteres alle usurpirten Gebiete, also auch das unsrige, in der französischen Gewalt. Der König, die Wichtigkeit der Moselgegend erkennend, baute nach Vauban's Plan unter der Leitung der Generale de la Goupilliere und Graf de Bussy die Festung und Stadt Montroyal 1686—1688 mit so großen Kosten, daß er einmal bei Bussy anfragte, ob er die Mauern mit Thalerspäcken bauen ließe? Eben diese unerwarteten Kosten haben es veranlaßt, daß statt der 7 beabsichtigten Bastionen nur 3 errichtet wurden, und der Graben, welcher auf der Nordseite bis zur Tiefe des Moselbettes gegraben werden sollte, unterblieb. Bei diesem Bau mußte die nächste Umgebung so viel Frohndienste thun, daß der Wein- und Ackerbau dadurch sehr behindert wurde. Auch wurden viele Erpressungen gemacht, so daß die Armuth schnell den Wohlstand verdrängte.

Montroyal, kaum gebaut, wurde ein Schreckenspunkt für die Gegend bis Trier aufwärts, bis Eöln abwärts. Seine rohe Besatzung machte unaufhörlich verwegene Ausfälle und Raubzüge. Mord, Hunger und Noth ließen sie überall zurück.

Das „Raubnest“ wurde in Folge des Ryswickschen Friedens 1697 geschleift: Gewölbe, Mauerreste, Gräben und Schanzen erhalten den Ort in Erinnerung, wo es gestanden. Die Wunden, welche jene Zeit dem Land und den Leuten beigebracht, sind allmählig geheilt, aber die evangelische Kirche hat noch bis auf den heutigen Tag eine empfindliche Erinnerung an die Festung und die allem Recht widerstrebenden Gewaltstreichs ihres Erbauers. Während von der Reformation an in der ganzen hintern Grafschaft Sponheim keine evangelische Kirche zugleich zum römischen Cultus gebraucht wurde, stellte Ludwig XIV., im Widerspruch mit seinen früheren Bestrebungen in der gallicanischen Kirche, für die 5000 meistens katholischen Festungsarbeiter einen von ihm besoldeten katholischen Priester an und öffnete demselben mit Gewalt die protestantische Kirche zu Enkirch. Nach vollendetem Bau erhielten viele Arbeiter unter dem Schutz seiner Waffen in der Nähe, besonders in Traben, wo sich ihre französischen Namen noch finden, das Bürgerrecht. Auch zu Traben und Trarbach wurden ihnen mit Gewalt die rein protestantischen Kirchen zum Mitgebrauch geöffnet, ein Recht, das sie heute noch haben. Denn der Ryswicker Friedensschluß wies die Franzosen zwar aus dem Lande, bestimmte aber durch die bekannte, vielfach bestrittene Klausel zu Artikel IV., daß die römisch-

katholische Religion, wo sie von Frankreich eingeführt worden sei, fortan bleiben sollte. Daher durften 1922 Orte der Pfalz nicht zum Protestantismus zurückkehren, daher sind unsere Kirchen noch *Simultan-Kirchen*. Unter dem Kriegslärm erliegen die Mäusen oder führen ein kümmerliches Leben. Trarbach's Kreuz und Heimfuchung in dieser Zeit mußte auch für die Schule fühlbar werden. Die französischen Beamten setzten den Inspector und Scholarchen Arnoldi ab, machten Versuche, durch die Schule die Gegend nach Sprache und Sitte französisch zu machen. Aber Alles scheiterte an der Standhaftigkeit Arnoldi's, und an der Treue, womit Trarbach, durch ihn ermutigt, der deutschen Sitte und Sprache, sowie der Person des standhaft duldbenden Herzogs Christian von Birkenfeld ergeben war. So sehr aber die Thätigkeit der Lehrer durch den Einfluß der Fremden durch Mangel und Noth und Verfolgung behindert wurde, so führten sie doch, wenn auch nur mit wenigen Schülern, die Anstalt aus dem Kriege hervor. Die brauchbaren Beamten, welche das Land bald nach dem Kriege aus seinen Söhnen schon wählen konnte, beweisen, daß die von den hochmüthigen Franzosen verachtete und gedrückte Schule „der dummen Deutschen“ auch unter dem Joche eine von Gott gesegnete war.

Trarbach war aber auch jetzt noch nicht für immer aus dem Schmelztiegel der Trübsal genommen. Wie es bisher in fast alle Kriegsstreitigkeiten verwickelt wurde, so auch in den blutigen Verlauf der spanischen Erbfolgeangelegenheit.

Tallard, General Ludwigs XIV., vertrieb 1702 die seit dem Nyswider Frieden in Trarbach liegende deutsche Besatzung, und ließ dafür eine französische zurück. Schon 1703 warfen die Deutschen diese mit schweren Verlusten ins Schloß zurück, ließen aber wegen des herannahenden Tallard von der Belagerung des Schlosses ab. Im Jahr 1704 kam der Engländer Marlborough von Trier her, um das wichtig gewordene Trarbach mit seiner Burg zu nehmen. Da ihn andere Pflichten abriefen, überließ er diese Arbeit dem Prinzen Friedrich von Hessen, späteren König von Schweden. Mit fünf Batterien, einer beim Münchhof, drei im Heyden-Keller, einer zu Häupten des Schlosses ließ er das letztere beschießen. Mehrmalige Stürme scheiterten an der Schwierigkeit des Zugangs, nur die Beharrlichkeit des Prinzen, der Muth und die Opferwilligkeit seines Heeres nöthigte endlich nach zwöchentlicher Belagerung den Feind im Anfang des Jahres 1705 zu unterhandeln und abzugiehen. Die nun folgende holländische Besatzung machte sich's bequem, und quartierte sich bei den Bürgern in der Stadt ein. Ein Gleiches that die nach dem Utrechter Frieden 1713 einrückende Churtrierische Mannschaft.

Die Unkosten, welche daraus der Stadt erwuchsen, waren groß. Eine Klageschrift „*Species facti*“ von 1730 berechnet sie auf 40,839 Thlr., welche vergeblich von Churtrier und dem deutschen Reich gefordert wurden.

Da bereitete sich unter Gottes gnädigem Walten die endliche Befreiung für Trarbach vor. Am 4. Mai 1734 erstürmt der Graf Belleisle, welcher in Folge des polnischen Erbfolgekrieges als französischer General in das deutsche Reich eingerückt war, das Schloß Gräfenburg. Der wackere Commandant von Hohenfeld leistete mit seinen kaiserlichen Truppen verzweifelter Widerstand, mußte aber dem mörderischen Feuer von 6 Batterien erliegen. Das Schloß wurde geschleift. Da nun der Zankapfel entfernt war, hatte Trarbach auch Ruhe vor den Kriegsbelästigungen, bis 1794 Frankreichs unruhige Söhne abermals die Stadt mit ihrer Gegenwart erschreckten. Die berüchtigte Ausleerungskommission wußte der Trarbacher Kaufmannschaft 230,000 Franken abzudringen, und es dauerten ähnliche Erpressungen und Brandschatzungen fort, bis unter dem Kaiserreich eine geordnete Verwal-

tung eintrat, welche sich bemühte, die eroberte Gegend durch möglichst gelindes Regiment dem neuen Herrscher geneigt zu machen.

So tren der Rektor der lateinischen Schule, Arnoldi, während des Neunionskriegs ausgehalten hatte, so konnte er es doch nicht länger ansehen, daß die Schule von den nöthigen Hülfsmitteln und Büchern entblößt ihre Schuldigkeit nicht thun konnte, wie er es wollte. Dazu brachte ihn kümmerliche, schlecht eingehende Besoldung in Mangel und Noth, so daß er 1708 eine Professur der Theologie zu Gießen annahm. Seine nächsten Nachfolger hatten mit denselben Widerwärtigkeiten zu kämpfen. So schreibt Touton, klagend über die Verachtung und Vernachlässigung der Wissenschaften in jenen Kriegszeiten:

„denn in solchen Kriegen waren zwar Leute von den Enden der Erde (Kap Finisterre) und aus ganz Europa, drei Nationen etwa höchstens ausgenommen, zu uns gekommen, aber nicht um die Weisheit Salamonis zu hören, sondern uns zum Narren zu machen, einen Ameisenhaufen zu verscharren und Felsenlöcher und Mauern zu zerschmettern. Wir hatten die traurige Ehre, an allen Höfen Europa's bekannt zu sein, aber nicht wegen unsrer Verdienste um die Wissenschaften, sondern wegen unserer unglücklichen Lage. Tallard, Marlborough, Fr. v. Hessen, Grovenstein, Bonneval, Belleisle, Sedendorf würdigten uns ihrer genauesten Betrachtung, aber nicht als Musensitz, sondern höchstens ob man dabei mit Nutzen eine Batterie anlegen könne, als Höhle, woraus man streifen, und wohin man seine Beute bergen könne. Daher waren wir wegen des Flors der Wissenschaften eben so wenig als Trier und Pont au Mousson in der Welt verschrien. Nicht daß es an verständigen und wackern Leuten in den Schulämtern gefehlt, sondern sie fühlten aus Mangel der Druckerei oder Zeit oder Besoldung der Bücher, keinen Veruß, die Welt mit gelehrten Schriften zu beschenken. Daß bei allen diesen Unruhen im Lande die Schule keinen Vortheil gehabt und natürlicher Weise abgenommen habe, ist leicht zu begreifen.“

Sie blühte indessen unter Christian III. wieder auf. Der Einfluß eines Leibniz und Wolf auf die gesammte deutsche Wissenschaft, konnte auch in Trarbach nicht unempfundnen bleiben. Den alten Formen des Unterrichts wurde neues Leben eingegossen, neue Lehrbücher ersetzten die alten, die classische Bildung behielt den Sieg über die von den Franzosen empfohlenen Realien. Besonders wirkten zu diesem Umschwung die Direktoren Piernur und Schatz mit, welcher letztere den französischen Unterricht in Privatstunden einführte.

Die von Piernur umgearbeitete Kirchenordnung enthält einen längeren Abschnitt über das Trarbacher Gymnasium in oben ausgesprochenem Sinne, woraus wir folgenden Auszug geben: Das Gymnasium ist in drei Klassen getheilt, deren jeder ein besonderer Präceptor vorgesetzt ist: I. der Rektor, II. der Conrektor, III. der Cantor. Durch die Bedingung, daß zu den beiden ersten Stellen nur gründliche Theologen, zu der dritten nur ein guter Christ befördert werden soll, ist der Schule ihr kirchlicher Charakter gewahrt. Was die Schulstunden anbelangt, so sollen jeden Morgen von 8—10, resp. von 7—9, jeden Nachmittag mit Ausnahme von Mittwoch und Samstag von 1—3 Lectionen gehalten werden, außerdem viermal in der Woche von 12—1 Musikunterricht und im Sommer mit I. und II. von 9—10 täglich eine Privatstunde. Sonntäglich soll vor dem Gottesdienst die Epistel und das Evangelium mit I. und II. griechisch gelesen und erklärt, nach dem Gottesdienst die Predigt repetirt werden.

Die Prima insbesondere soll wöchentlich haben: 1 Stunde Logik, nach Buddens; 1 Stunde theoretische Philosophie, nach demselben; 1 Stunde lateinische Disputirübungen über vorhergegebene

Thesen aus der Theologie oder Philosophie; 5 Stunden *Stilus latinus*, nach Lange — Cornelius Nepos (oder mit den Oberen Curtius) wechselnd mit Ciceros Briefen — Dictat eines in der Schule anzufertigenden Exercitiiums — Correctur eines solchen in der Schule — Revision eines *exercitii domestici*; 2 Stunden *Poetica* und zwar Regeln (*praecepta*), danach Lektion des Virgil und der Tristien des Ovid, — schriftliche Uebungen im Versificiren; 1 Std. Geschichte, nach v. Puffendorff; 1 Std. Geographie, nach Hübner; 1 Std. Oratorie, nach Hübners aratorischen Fragen; 1 Std. Arithmetik; 2 Std. griechische Grammatik — Lektüre des griechischen Testaments mit grammatischen Erklärungen und Anwendungen — *Exercitium graecum*; 3 Std. Theologie, nach Freyhlingshausens Grundlegung. Außerdem sollen in der Prima, wie auch in den anderen Klassen, jeden Tag *vocabula latina* und *graeae* auswendig gelernt und hergesagt, jeden Monat eine *Oratio* oder *Chria* auf dem Katheder vor den Schülern der **I** und **II** recitirt, zuweilen auch öffentliche *Specimina oratoria* in der Kirche abgelegt werden.

Die Secunda soll wöchentlich haben: 14 Stunden Latein, und zwar Etymologie und Syntax, nach Lange — Ciceros Briefe, die Anfänger d. *orbis pictus*, ferner die *monita doctrinae moralis saluberrima* von Paulinus und Nepos's Fabeln, oder Corn. Nepos — Metrik — wöchentlich ein *exercitium domesticum* und zwei *extemporalia*; 1 Std. Arithmetik; 1 Std. Rechnen; 3 Std. Religion, und zwar der kleine Katechismus *Dieterici* und Viebelsprüche; 1 Std. Griechisch, nämlich Vocabelnherfagen — Lesen und Schreiben eines Capitels aus dem N. T. — Declination und Conjugation. (Außer einer später eingeführten Chrestomatie von Gefner ist das N. T. bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts das einzige griechische Lesebuch in Trarbach gewesen.)

In der untersten Klasse soll der Cantor an vier Tagen außer dem Lesen, Schreiben und Rechnen denen, die Lust haben, die Anfangsgründe im Lateinischen lehren, nämlich die Declination, Conjugation und Lateinische Construction, besonders täglich Vocabeln abhören, Mittwochs und Samstags aber den kleinen Katechismus Lutheri treiben, welcher den Kindern, die noch nicht lesen können, durch wiederholtes Vorsprechen beizubringen ist; endlich soll er Viebelsprüche, Psalmen und seine Gebetlein auswendig lernen lassen.

Jedes Frühjahr soll nach dieser Schulordnung große Prüfung sein, einen Tag für die Prima, einen für die Secunda und die unterste Klasse; jeden Herbst kleine Prüfung, einen Tag für die ganze Schule. Bei diesen Prüfungen sollen jedem ordentlichen Examinatoren (den Scholarchen), dem Rector und Conrector nach altem Brauch je ein Gulden, den Schülern der **I.** und **II.** Klasse zusammen vier Thaler aus den Klostergefällen gegeben werden. Nach jedem Examen treten Ferien von drei Wochen ein.

Damit indeß die Schule nicht vergesse, daß sie eine Kreuzträgerin sei, entstand, als jener Streit der Fremden um Trarbach nach der Zerstörung des Schlosses ein Ende hatte, zwischen den Gemeinsherrn des Landes selbst ein Zwist wegen Besetzung der geistlichen Aemter. Das Haus Zweibrücken nahm das Recht allein in Anspruch und der badische Gemeinsherr entzog in Folge davon den geistlichen Beamten den seinerseitigen Besoldungsantheil. Die Lehrer der Schule gehörten auch hierzu, denn von Anfang an war diese Tochter der Reformation eng mit der Kirche verbunden.

Arme Schule! Wie hat dich der Herr im Entbehren und Dulden geübt, aber wie hat er dir auch deine Treue und Beharrlichkeit immer wieder belohnt!

Herzog Christian IV. von Zweibrücken ersetzte den Beamten den von Baden entzogenen Besoldungstheil, und 1750 wurde unter großer Freude und lebhafter Theilnahme sämmtlicher Behörden

und Gebildeten der Grafschaft das hundertjährige Jubelfest der Erneuerung der Schule mit großen Feierlichkeiten begangen, wie die Rechnungen noch nachweisen. Zugleich wurden der Schule in Betreff des Lehrplans neue Vorschriften gegeben. Statt des Besuchs der täglichen Abendbetstunden wurden 3—4 andere Unterrichtsstunden angeordnet. Das Französische wurde in den öffentlichen Unterricht aufgenommen, und das Hebräische eingeführt. Für beide Fächer wurde 1753 der zweite Stadtpfarrer von Trarbach unter dem Titel eines Collaborators herangezogen, wofür ihm 6 Malter Korn aus dem Altaristen-Fonds zuerkannt wurden. Diese 6 Malter Korn besaß die Stelle vorher schon, hatte sie aber durch die erwähnte badische Gehaltsverweigerung verloren, und mußte sich also, gleich als wenn es eine neue Gehaltszulage wäre, durch Uebernahme neuer Arbeit die alte Besoldung wieder erwerben. Außer jenem Sprachunterricht wurde dem Collaborator die Beredtsamkeit, Dichtkunst und Geschichte zugetheilt. Nachdem 1776 der Zwist der Landesherrn ausgeglichen, und das Land selbst getheilt worden war, fiel Trarbach dem Herzog Karl II. zu. Durch die Theilung verlor Trarbach viel von seiner ehemaligen Bedeutung, denn es hörte auf, der Sitz eines Oberamts und Consistoriums zu sein. Aber die Schule blieb ihm, und wurde nach wie vor von Fürst und Volk als Kleinod des Landes angesehen und gepflegt. Herzog Karl gab Befehl, die Besoldung der Lehrer zu erhöhen, schärfte seinen Unterthanen das Verbot wieder ein, ihre Kinder auf eine auswärtige Schule zu schicken und stellte einen Zeichenlehrer an.

In diesem Zustande blieb die Anstalt bis in unser Jahrhundert hinein. Obwohl sie eigentlich nur 2 Classen hatte (die Infima war ja die deutsche Stadtschule mit geringem Anfange des Lateinischen) so leistete sie doch Großes. In drei Jahren brachte sie in der Regel ihre Zöglinge so weit, daß sie sich nicht nur jedem andern Lebensberuf mit Vortheil widmen, sondern auch die Universität beziehen konnten. Sie leistete also dasselbe, was andere Schulen in 4—5 Jahren ausrichteten. Dazu haben es die Abiturienten des Trarbacher Gymnasiums durch die That bewiesen, daß sie sich mit ihrer Vorbildung auf der Universität die Fachwissenschaften in 2—3 Jahren leicht aneigneten, wozu die Abiturienten anderer Anstalten 3—4 Jahre nöthig hatten. In Trarbach erhielten ihre Vorbildung fast alle vor der französischen Invasion angestellten Beamten der hintern Grafschaft Sponheim. Aus ihnen, so wie aus denen außer Lands gegangenen Zöglingen des Trarbacher Gymnasiums machen wir folgende namhaft:

1) Solche, die nicht mehr am Leben sind: Ruppenthal, Geheimerrath im Preussischen Justiz-Ministerium; Commercierrath Jaeger in Düsseldorf; Consistorialrath Bartz in Welf; Kaufmann Louis Böcking in Trarbach; Professor Ad. Stork in Bremen (bekannt durch seine Moselreise und andere Schriften); Geheimer Hofrath Weyrich in Birkenfeld; Landrath Schmitt in Simmern; Forstrath Schmitt in Speyer; Kaufmann Hermann in Sevilla; Pfarrer Schreiner in Traben; Superintendent Gottlieb in Sanct Johann; Superintendent Dr. theol. Pfender in Enkirch.

2) Von den noch Lebenden: Pfarrer Ph. Frd. Franz in Irmenach; Pfarrer Ad. Fried. Pfender, zuletzt in Simmern unter Thaum, jetzt als Emeritus in Hausen; die Kaufleute Carl Wenzing und Joh. W. Huesgen, der Apotheker C. Pfeiffer zu Trarbach; Doctor Wirth und Präceptor Kettermann zu Enkirch; Kaufmann Louis Nieszen zu Mülheim. Der in dem Album des Gymnasiums verzeichnete ungarische Freiherr Radetzky von Radetz ist nicht der jetzige k. k. österreichische Civil- und Militär-Gouverneur in Italien, auch nicht mit ihm verwandt, noch bekannt, wie uns Se. Excellenz durch ein höchst freundliches Schreiben hat wissen lassen.

Dadurch, daß viele Trarbacher Bürgersöhne, ohne studiren zu wollen, sich nicht mit der deutschen Schule begnügten, sondern auch die lateinische Schule besuchten, gewann Trarbach einen Bildungsgrad, den man in einem andern Städtchen gleichen Ranges vergeblich suchte, und der sich besonders durch innere Gediegenheit vor der oberflächlichen äußerlichen Bildung anderer Gegenden vortheilhaft auszeichnete.

Dem General Gneisenau wurde einst durch einen Trarbacher Bürger der Art der Weg von Bernkastel nach Trarbach gezeigt. Als es unterwegs zum Verdruß des Generals zu regnen anfang, wurde er von seinem wackeren Begleiter mit den Worten „*post nubila phoebus!*“ getröstet. Hierüber erstaunt, läßt er sich in eine Unterredung mit dem Manne ein und findet, daß dies nicht das einzige Bröcklein seines lateinischen Wissens sei, und daß hinter dem Latein ein auch sonst wohl ausgebildeter Geist und scharfer Verstand sich zeige. Mit Stolz und einer gewissen Ruhmredigkeit preist ihm unser Trarbacher das *Gymnasium illustre* seiner Vaterstadt, welchem er seine Bildung zu verdanken habe, und daß er der geringsten einer unter den Trarbacher Bürgerseuten sei, die aus dieser Schule unmittelbar ins bürgerliche Leben eingetreten seien.

Heute noch ist Trarbach und seine Umgegend stolz auf das alte Gymnasium. Wenn sie es auch durch die Ungunst der Zeit und der Menschen nicht mehr in seiner Vollständigkeit besitzen, so freuen sie sich doch dankbar der sehr schätzbaren Gewogenheit, womit die jetzige Landesverwaltung in gleich väterlicher Fürsorge, wie die ehemaligen Regierungen, die höhere Bildungsanstalt Trarbach's auf dem Herzen trägt.

Nicht ohne des Herrn Wille bildet Trarbach mit seinen Schwestergemeinden an der Mosel gleichsam ein Vorgebirg des Evangeliums, so wird es auch der Wille des Herrn nicht sein, daß diesem wichtigen Plaz jenes Licht vernachlässigt oder ausgelöscht werde, das durch so finstere Zeiten hindurch unsrer Moselgegend und dem Hunsrück hell beleuchtet hat. Das ist in Bezug auf die Trarbacher Schule unser Glaube und unsere Zuversicht.

So Gott der Herr will, soll ein andermal über das jetzige Progymnasium zu Trarbach, über seinen genauen Zusammenhang mit jenem alten Gymnasium und über seine Geschichte bis hieher berichtet werden. Es wird nicht schwer fallen, auch aus der Geschichte dieser Schule nachzuweisen, daß sie sowohl in Ansehung ihrer geringen Classen- und Lehrer-Zahl, als in Ansehung ihrer demüthigen Kreuzträger-Natur, nicht minder auch in Ansehung des Segens, den sie schon gestiftet hat, des alten *Gymnasii illustris* ebenbürtiges Kind und Erbe ist.

Schulnachrichten

vom Herbst 1855 bis zum Herbst 1856.

A. Uebersicht der abgehandelten Lehrpens.

1. Sprachen und Wissenschaften.

Erste Klasse. Ordinarius: Rektor D. Stäffler.

1) Religion. a. Evangel. Die christliche Glaubenslehre. Alle zwei Wochen ein Kirchenlied memorirt. 2 Std. Pfarrer Pfender. b. Kath. Von den Geboten, dem Hauptgebote, den zehn Geboten Gottes, den fünf Geboten der Kirche. Von den Uebertretungen der Gebote, der Sünde u. den Gattungen derselben. Von der Tugend und der christl. Vollkommenheit. (Diöcesan-Katechismus). — Geschichte der christl. Kirche von Constantin bis auf Karl den Großen. 2 Std. Pastor Schmidt. —

2) Latein. Die Syntax vom Gebrauche der Tempora bis zum Ende; sodann Wiederholung der Casuslehre bis zum Dativ, nach Siberti und Zumpt. Wöchentlich zwei Exercitiën nach Spieß u. ein Extemporale. 3 Std. D. Stäffler. — Abth. I. Sallust de conjur. Catil. u. Cic. de senectute ganz. Liv. lib. XXI. c. 1—30. Wöchentlich ein Stück aus Cic. de amicis. überfetzt u. memorirt, nach Steiner. Curs III. 4 Std. D. Stäffler. — Abth. II. Caes. de bell. gall. lib. V—VII. Wöchentlich ein Stück memorirt aus Spieß II. 3 Std. Vicar Theveny. — Abth. I. u. II. Ovid metamorph. lib. III. v. 1—154; 192—253; 510—734. lib. IV. v. 1—166; 389—804. lib. V. v. 1—576; 642—678; lib. VI. v. 1—103; 145—267. Prosodie u. Metrif, besonders des Hexameters. 2 Std. D. Stäffler.

3) Griechisch. Abth. I. u. II. Einübung u. Repetition der ganzen Formenlehre mit steter Berücksichtigung der Dialekte, besonders des epischen. Die Syntax bis zum Gebrauche der Tempora. Wöchentlich ein Exercitium. 2 Std. Abth. I. Xenoph. anab. lib. III., IV. u. V. 1—3. Hom. Odys. lib. I., II., III., IV. 4 Std. Abth. II. Jacobs Curs II. A, B, C und D zum Theil. Hom. Odys lib. I. 1—305. 4 Std. D. Stäffler. —

4) Deutsch. Lesen und Erklären ausgewählter Stücke aus Wackernagel III. Memoriren und Declamiren von Gedichten. Monatlich ein Aufsatz und öftere Uebungen im freien Vortrage. 2 Std. Pfender. —

5) Französisch. Beendigung und Repetition der Formenlehre; mit Abth. I. die Syntax S. 69—85 u. 99—110 nach Knebel, nebst den dazu gehörigen Uebungsstücken aus Höchsten, in wöchentlichen Exercitiën u. Extemporalien. Lectüre: Leloup: Ausgewählte Stücke, ~~und~~ Racine; Phèdre. 4 Std. Theveny. —

6) Geschichte. Allgemeine Geschichte von Christus bis zu den Kreuzzügen. Wiederholung der alten Geschichte. Nach Dittmar. 2 Std. Conrektor Knob. —

7) Geographie. Völker- und Staatenkunde Europa's und America's. Das Wichtigste aus der mathem. Geographie. Nach v. Noon. 2 Std. Knod. —

8) Mathematik. Abth. II. Wiederholung der Verhältniß- und Proportionslehre; sodann die Potenzen, Zahlssysteme u. Wurzellehre. — Wiederholung des vorigjährigen geometrischen Pensums; sodann die Inhaltsberechnung u. Aehnlichkeit der N-Ecke. — Abth. I. Die algebraischen Gleichungen des ersten und zweiten Grades. Die Logarithmen. — Der Kreislehre erster Theil nebst Constructionen. 4 Std. D. Stäffler.

9) Naturkunde. Die Lehre von der Electricität, vom Galvanismus u. Electro-Magnetismus. 2 Std. Knod.

Zweite Klasse. Ordinarius: Conrector H. Knod.

1) Religion. a. Evangel. Die Confirmirten gemeinschaftlich mit der I. Kl. Die Uebrigen Bibl. Geschichten des N. T. nach Zahn. I. u. II. Hauptstück des luth. Katechismus von Harnisch, mit den dazu gehörigen Sprüchen. Lernen von Gesangsbuchliedern. 2 Std. Theveny. b. Rath. Gemeinschaftlich mit der I. Kl. —

2) Latein. Abth. I. Wiederholung der Formenlehre, die Syntax über die Casuslehre nach Siberti und Exercitien hierüber nach Spieß (Quarta) pg. 1—64. Döderleins Vocabularium memorirt lit. a bis f. Cornel Nepos: Zehn Feldherrn: Lysander — Cumenes: Acht Kapitel wurden memorirt. 5 Std. Pfender. — Abth. II. Repetition des Früheren u. Beendigung der Formenlehre nach Siberti. Uebersetzen und wöchentlich zwei Exercitien aus Spieß (Quinta). Memoriren von Stücken aus Spieß und Vocabeln aus Döderlein. 5 St. Theveny. Abth. I. u. II. Spieß (Quinta) die lat. Stücke des II. Abschnitts u. III. Abschnitt: 1—12. — Phaedr. fab. lib. I—V mit Auswahl. Prosodie und Metrik, besonders des jambischen Verses nach Siberti. 2 Std. D. Stäffler.

3) Griechisch. Die Formenlehre bis zu den Verbis auf mi inclus. nach Buttmann's gr. Schulgr. — Jacob's Curs I. pg. 1—43. 5 Std. D. Stäffler.

4) Deutsch. Lesen und Erklären der Lesestücke aus Wackernagel II. Memoriren und Declamiren von Gedichten. Die schriftlichen Arbeiten bestanden in Nachbildungen von Erzählungen und in Beschreibungen. 3 Std. Knod. —

5) Französisch. Abth. I. Die ganze Formenlehre nach Knebel; die entsprechenden Uebungsstücke aus Höchsten, als Exercitien. Lectüre: Ausgewählte Stücke aus Leloup. Abth. II. Die Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Verben, die entsprechenden Stücke aus Höchsten, als Exercitien. Lectüre: Schifflin Curs I. von 45 bis zu Ende. 4 Std. Knod.

6) Geschichte. Allgemeine Geschichte von der Gründung der römischen Herrschaft im Osten bis auf Karl den Großen nach Dittmar. 2 Std. Knod. —

7) Geographie. Die topische und physikalische Geographie von Europa und America nach v. Noon. 2 Std. Knod. —

8) Mathematik. a. Prakt. Rechnen: Abth. I. nebst den Schülern der I. Kl., die nicht Griechisch lernen. Mischungs-, Münz- und Wechselrechnung. Repetition des Früheren. Abth. II. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri, die Ketten- und Zinsrechnung. b. Analysis: die 4 Species in litteralen Quantis, die Decimalbrüche, die Verhältniß- u. Proportionslehre. — c. Geometrie: Die Elemente der Planimetri bis zur Inhaltsberechnung. 5 Std. Knod.

9) Naturgeschichte. Winter: Beschreibung der wichtigsten Thiere der einzelnen Klassen. Sy-

Stemkunde. Sommer: Beschreibung einzelner in hiesiger Gegend vorkommender Pflanzen = Gattungen u. Familien. Das System von Linné. 2 Std. Knob.

Dritte Klasse. Ordinarius: Vicar E. Theveny.

- 1) Religion. S. II. Kl. —
- 2) Latein. Erlernung und Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre nach Siberti. Mündliches und schriftliches Uebersetzen der lat. u. deutschen Uebungsstücke von Spieß c. 1—XIX. — Auswendiglernen von Vocabeln. 6 Std. Pfender.
- 3) Deutsch. Lesen und Erklären der Stücke 1—170 in Wackernagel I. Memoriren der Gedichte. Orthogr. Uebungen und Aufsätze. 4 Std. Theveny.
- 4) Französisch. Schifflin Curs I. §. 1—32. 3 Std. Pfender.
- 5) Geschichte u. Geographie. Biographien; Schilderungen einzelner welthistorischer Ereignisse, besonders aus der alten Welt. — Betrachtung der Erdkugel nach Wasser und Land. Topographie von Asien, Africa und America. 3 Std. Knob.
- 6) Rechnen. Die Brüche und die einfache Regelbetr. 3 Std. Knob. —
- 7) Naturgeschichte. Winter: Beschreibung einzelner Thiere nach der Anschauung in der Wirklichkeit oder nach Abbildungen. Sommer: Beschreibung einzelner hier vorkommender Pflanzen. 2 St. Knob.

2. Technische Fertigkeiten.

- 1) Zeichnen. Freies Hand- u. Linearzeichnen nach Vorlegeblättern. I. II. u. III. Kl. 2 Std. Knob.
- 2) Schönschreiben. Nach Vorlegeblättern. I. Kl. in einer, II. Kl. in zwei und III. Kl. in 3 Std. Cantor J. Matthiä.
- 3) Gesang. Einübung ein- u. mehrstimmiger Lieder I. II. III. Kl. 2 Std. Matthiä. —

3. Gymnastische Uebungen.

Das Turnen wurde auch dieses Jahr während des Sommer-Semesters an zwei Nachmittagen jedesmal in zwei Stunden unter der Leitung des Rektors und Conrektors geübt. —

B. Zur Chronik des Progymnasiums.

Das gegenwärtige Schuljahr begann am 2. Oktober mit Gesang, Vorlesung eines Abschnitts aus der heiligen Schrift und Gebet. In gleicher Weise wurde am 8. April der Lehrkursus des zweiten Halbjahrs eröffnet.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs wurde, als an einem Sonntage, durch Theilnahme der Lehrer und Schüler an dem Festgottesdienste und außerdem von den Schülern, wie seit 1848 üblich, durch Illumination der Burgruine begangen.

Am 26. Oktober erfreute Herr Generalsuperintendent Dr. Schmidtborn die Anstalt mit seinem Besuche, bei dem er seine Zufriedenheit mit dem Stande des Religionsunterrichts in aufmunternder Weise zu erkennen gab. —

Am 24. Dezember theilte die Königliche Regierung mit, daß des Herrn Ministers v. Raumer Excellenz der Anstalt die Benennung „Progymnasium“ zuerkannt habe. —

Durch Rescript vom 26. Februar 1856 wurde genehmigt, daß Herr Pfarrer Pfeiffer auf seinen Wunsch, wie schon im Winter zum Theil, so nun im Sommer-Semester gänzlich von dem

franz. Unterricht entbunden, und derselbe für diese Zeit von den Lehrern Theveny, Knod u. Pfender ertheilt werde.

Zu den besonders erfreulichen Ereignissen d. J. rechnen wir den Besuch, mit welchem der Herr Geheimrath Dr. Wiese am 19. Juli die Anstalt besuchte, und sie einer eben so wohlwollenden als eingehenden Revision unterzog.

C. Statistische Nachrichten.

I. Unterrichtsmittel.

Außer den gewöhnlichen Hilfsmitteln für den Unterricht in der Geographie, im Gesang, Zeichen u. besitzt das Progymnasium:

1) Eine für den Gebrauch der Lehrer und der Schüler gesonderte Bibliothek von beinahe 500 Bänden. —

2) Eine Mineraliensammlung und zwar eine oryktognostische, geordnet nach Ansted (circa 200 Exemplare) und eine geologische, geordnet nach v. Leonhard (circa 200 Exemplaren).

3) Einem physikalischen Apparat, der zwar nicht groß, aber doch vollständig genug ist, um die wichtigsten Erscheinungen der Luft, des Magnetismus und Electromagnetismus durch praktische Versuche zu erläutern.

Die nicht unbedeutende Summe, welche die Anschaffung so werthvoller Instrumente erforderte, wurde zum größten Theil der Anstalt ungesucht von Freunden und Gönnern derselben in der Stadt und Umgegend gewährt. Mit Freuden ergreift daher der Unterzeichnete diese Gelegenheit, um ihnen allen, besonders aber Herrn G. F. Richter zu Mülheim, als Anreger und Betreiber der Sache, im Namen der Anstalt den aufrichtigsten und herzlichsten Dank für ihre opferbereite Theilnahme an dem Gedeihen derselben auszusprechen. Zu nicht minderem Dank fühlen wir uns aber auch den Hrn. J. W. Huesgen jun. dahier u. R. Streuber zu Bacharach verpflichtet, durch deren Freigebigkeit der Apparat um ein werthvolles Mikroskop in diesem Jahre vermehrt werden konnte.

II. Schülerzahl.

Am Schlusse des Schuljahrs 185 $\frac{1}{2}$ betrug die Schülerzahl 74; davon gingen 13 ab, und da im Anfang dieses Schuljahrs 17 neu aufgenommen wurden, so zählte die Anstalt im Winter-Semester 78 Schüler. — Von den 13 ausgetretenen Schülern gingen 10 zu anderen Anstalten über und zwar 8 zu Gymnasien, wo zwei in Obersecunda, 4 in Untersecunda und 2 in Tertia aufgenommen wurden; die beiden andern traten der eine in die Obersecunda einer höhern Bürgerschule und der andere in eine Gewerbschule ein.

Am Schlusse des Winter-Semesters verließen 12 Schüler die Anstalt. Sie gehörten alle bis auf einen den beiden untern Klassen an und nur zwei gingen in eine andere Anstalt über. Im Anfange des Sommer-Cursus kamen zu den als Bestand gebliebenen 66 Schülern 12 neue hinzu, so daß das Progymnasium nunmehr 78 Schüler zählt. Von diesen sind:

I) a. Einheimische (aus Trarbach u. Traben) — 33	II) a. Evangelische 66
b. Auswärtige 40	b. Katholische 7
	73

Im Sommer-Semester besuchten folgende Schüler das Progymnasium:

Erste Klasse.	
1. Gustav Sturm aus Castellaun.	9. August Reis aus Baumholder.
2. Emil Jungt aus Haufen.	10. Wilhelm Kayser aus Trarbach.
3. Gustav Möll aus Oberstein.	11. Peter Gräff aus Zell.
4. Otto Schmidt aus Idar.	12. Wilhelm Schüler aus Büchenbeuern.
5. Friedrich Trapp aus Trarbach.	13. Wilhelm Haag aus Mülheim.
6. Karl Schüler aus Büchenbeuern.	14. Karl Streff aus Kreuznach.
7. Karl Matthia aus Trarbach.	15. Hermann Trohn aus Wittlich.
8. Heinrich Schunk aus Trarbach.	16. Oscar Münster aus Kleinich.
	17. Heinrich Schmitt aus Trarbach.

18. August Classen aus Trarbach.
19. Maximilian Lang aus Schweiler.
20. Wilhelm Knandt aus Neuerkirch.
21. Eduard Mez aus Würrich.
22. Max. Rummel aus Rheinböllerhütte.
23. Wilhelm Amberger aus Simmern.
24. August Immich aus Enkirch.
25. Rudolph Wandesleben aus Stromberg.
26. Albrecht Gulla aus Trarbach.

Zweite Klasse.

27. Friedrich Faust aus Trarbach.
28. Franz Schüler aus Pügerath.
29. Julius Fehres aus Bernkastel.
30. August Storr aus Trarbach.
31. Heinrich Klic aus Kigig.
32. Philipp Doll aus Trarbach.
33. Friedrich Münster aus Kleinich.
34. Moritz Fideisen aus Kirn.
35. Ferdinand Auler aus Naversbeuern.
36. Heinrich Niebuhr aus Gebroth.
37. Hermann Wagner aus Enkirch.
38. Oscar Hausmann aus Traben.
39. Georg Schmitt aus Trarbach.
40. Gustav Kayser id.
41. Adolph Tappermann aus Enkirch.
42. Adolph Allmacher aus Trarbach.
43. Wilhelm Damm aus Traben.
44. Friedrich Franz aus Trarbach.
45. Ferdinand Faust id.

46. Ernst Claus aus Traben.
47. Arthur Graff aus Trarbach.
48. Karl Langerhanns id.
49. Friedrich Herzog aus Bernkastel.
50. Fridolin Hamburger aus Wolf.

Dritte Klasse.

51. Wilhelm Huesgen aus Trarbach.
52. Otto Hill aus Enkirch.
53. Otto Käs aus Traben.
54. Heinrich Henn aus Enkirch.
55. Karl Meyer aus Trarbach.
56. Otto Bauer aus Traben.
57. Otto Matthia aus Trarbach.
58. Christian Thomas aus Traben.
59. Ludwig Richter aus Mülheim.
60. Ludwig Claus aus Traben.
61. Heinrich Immich aus Enkirch.
62. Wilhelm Thomas aus Traben.
63. August Herzog aus Bernkastel.
64. Heinrich Schütz aus Enkirch.
65. Karl Streuber aus Bacharach.
66. Ferdinand Cunz aus Fischbach.
67. Julius Schunt aus Traben.
68. Rudolph Claus id.
69. Jacob Ries aus Trarbach.
70. Hermann Schleip aus Winnweiler.
71. Paul Wiethaus aus Bernkastel.
72. Hugo Hesse aus Carthagera in Centralamerika.
73. Ludwig Hesse id.

D. Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Montag den 1. September 1856. Vormittags 7 Uhr. Eröffnung durch Gesang und Gebet.

7¹/₄—7³/₄ Latein II. u. III. Pfr. Pfender. 11¹/₄—12 Latein I. a. D. Stäffler.

7³/₄—8¹/₂ Mathematik I. D. Stäffler.

Nachmittags 2 Uhr.

8¹/₂—9 Französisch II. Knob.

2—2³/₄ Latein I. b. Theveny.

9—9³/₄ Griechisch I. D. Stäffler.

2³/₄—3¹/₄ Geographie III. Knob.

9³/₄—10¹/₂ Geschichte I. u. II. Knob.

3¹/₄—4 Naturkunde II. Derselbe.

10¹/₂—11¹/₄ Französisch I. Theveny.

4—4³/₄ Gesang und Declamation:

- | | | |
|----------|---|---|
| III. Kl. | { | 1) Otto Matthia. Jung Siegfried von L. Uhland. |
| | | 2) Christ. Thomas. Der kleine Hybriot v. W. Müller. |
| | | 3) Otto Bauer. Das Männlein in der Gans v. Fr. Rückert. |
| II. Kl. | { | 1) Wilhelm Damm. Das Grab des Busento v. A. v. Platen. |
| | | 2) Friedrich Faust. Das Riesenspielzeug v. Adalb v. Chamisso. |
| | | 3) Gustav Kayser. Der Riese Goliath v. Matth. Claudius. |
| I. Kl. | { | 1) Fr. Trapp. Ritter Harras v. Th. Körner. |
| | | 2) Max Lang. Die Marktschnehe v. Rottmann. |
| | | 3) Ed. Mez. Pipin der Kurze v. Streckfuß. |
| | | 4) Otto Schmidt. La mort de Jeanne d'Arc v. C. Delavigne. |

Gesang. Schauturnen.

Bekanntmachung der Beförderungen und Ausbeisung der Censuren im engeren Kreise der Schule.

Das neue Schuljahr beginnt am 30. September, Morgens um 8 Uhr. Die neuauftretenden Schüler werden Tags vorher, am 29. September, von 9 Uhr des Morgens an geprüft. Anmeldungen ist der Unterzeichnete bereit, vom 28.—30. Sept. anzunehmen.

Der Rektor, D. Stäffler.